

seine destruktiven Triebimpulse zu übernehmen – eine Fähigkeit, die Winnicott als einen Reifungsknotenpunkt bezeichnet.

Der dritte Teil des Buches beschäftigt sich mit der Behandlung von Kindern mit antisozialen Tendenzen. Winnicott entwickelt hier Leitlinien für die Einschätzung der persönlichen und sozialen Faktoren einer Deprivation sowie eine Klassifizierung, welche den Grad der Integration der Persönlichkeit beschreibt. In jedem Einzelfall solle von der Frage ausgegangen werden, welche Art von sozialer Einrichtung am hilfreichsten für das jeweilige Kind sein wird. Wiederholt betont Winnicott, dass die angemessene Behandlung für delinquente Kinder und Jugendliche die Unterbringung in einem Heim ist: Diese Kinder benötigen einen festen Rahmen kombiniert mit einer strengen Autorität, da sie selbst nicht in der Lage sind, gleichzeitig ihre Spontaneität und ihre innere Kontrolle aufrecht zu erhalten. Eine Psychoanalyse sieht er bei diesen Kindern ausschließlich dann als sinnvoll an, wenn sie zusätzlich zu einer Heimbetreuung stattfindet.

Der vierte Teil beinhaltet Arbeiten zum Nutzen von Psychotherapie für deprimierte Kinder. Differenziert und vollständig wird hier ein psychotherapeutisches Interview mit einem achtjährigen Mädchen wiedergegeben, in dem eine Dissoziation sichtbar wird.

Reflektiert man die Bedeutung der Konzepte Winnicotts für die Musiktherapie, so sind unumstritten das Übergangsobjekt und der Intermediäre Raum zentral für die Themenkreise Spielen und Entwicklung der Symbolisierungsfähigkeit. In Ergänzung dazu lädt die Lektüre des hier besprochenen Buches zu Reflexionen über das Therapiesetting ein: Im Rahmen der Musiktherapie ist es dem Klienten möglich, auf der Handlungsebene mit seinen aggressiven Impulsen zu experimentieren. Damit dies für den Klienten förderlich ist, braucht es einen begrenzten, Halt gebenden Raum. Dem Therapeuten kommt in diesem Zusammenhang insbesondere eine Grenzen setzende Funktion zu. Er ist der Hüter der Unversehrtheit der Personen und Instrumente. Dadurch schützt der Therapeut den Klienten davor, dass dessen Aggressionen unkontrollierbar und zerstörerisch werden.

Edith Zahler, Wien. Diplommusiktherapeutin und Diplompsychologin,  
Psychotherapeutin in Ausbildung.

### **Léon Wurmser: Die Maske der Scham**

#### **Die Psychoanalyse von Schamaffekten und Schamkonflikten**

**Springer Verlag Berlin – Heidelberg – New York 1990/1993, 532 Seiten,**

**€ 29,80 (kartoniert)**

**ISBN 3-540-56205-2**

„Schäm’ dich!“ gehört wohl zu den Sätzen, die uns allen ein schmerzhaft unangenehmes Gefühl machen. Aber was ist Scham, wie kommt sie in unser Leben und welche Macht hat sie über uns? Können Schamgefühle dazu führen, dass unsere

ganze Persönlichkeitsentwicklung in frühen Konflikten gefangen und verstrickt bleibt, die wir aus eigener Kraft kaum erkennen oder verändern können?

Der 1931 in Zürich geborene Psychoanalytiker Léon Wurmser legte 1997 mit dem oben genannten Werk eine umfassende Analyse von Über-Ich- und Schamkonflikten vor. Die Themen reichen von der Phänomenologie, Struktur und Genese der Scham, ihrer – oft vernachlässigten – Abgrenzung gegen die Schuld, über Schamformen, -abwehr und Entfremdung bis zu den resultierenden Schlussfolgerungen für die psychoanalytische und -therapeutische Technik. Wurmser zeigt dabei ein breit gestreutes Wissen, das tief in den jüdisch abendländischen Traditionen und auch im östlichen Denken beheimatet ist. Dabei behandelt er nicht nur die psychischen Aspekte von Scham, die es ohne kulturelle und gesellschaftliche Bedingungsbeziehungen als isolierte Phänomene ja auch nicht geben könnte, sondern versucht, die sozialen und gesellschaftlichen Wurzeln bis hin zu dem Aspekt der Entfremdung mit einzubeziehen. Darüber hinaus ist das ganze Buch darauf ausgerichtet, unterschiedliche Aspekte der zentralen Konflikte zu untersuchen und zu verstehen, um z. B. auch die Differenz zwischen neurotischen oder psychotischen Schamkonflikten besser zu begreifen oder das Zwillingungsverhältnis zwischen Narzissmus und Scham überhaupt in den Blick zu bekommen.

Aufgrund der nicht zu konzentrierenden Fülle des Materials kann diese Rezension nur versuchen, wichtige Aspekte aus dem Werk aufzugreifen und in verkürzter Form so mitzuteilen, dass erste Eindrücke entstehen können. Dabei ist das Buch so aufgebaut, dass Wurmser zwischen den einzelnen Kapiteln mit theoretischen Erörterungen und Reflexionen immer auch Fallvignetten einbindet, um die unterschiedlichen Aspekte der Scham in der Praxis zu beschreiben. Beim Lesen des Werkes wird bald deutlich, dass manche der Einsichten sicher nur im Rahmen langjähriger Analysen wachsen konnten und dass diese Behandlungsrealität weit von dem entfernt ist, was die meisten von uns aus der eigenen Praxis kennen. Obwohl diese Realität so unterschiedlich ist, sind in diesen Fällen aus meiner Sicht immer wieder kleine Perlen und Juwelen verstreut, die i.S. eines Perspektivwechsels zeigen, wie ‚anders‘ wir unsere PatientInnen auch manchmal sehen könnten und wie das Wechselspiel von Scham und Maskierung auch in unserem Alltag und unserer Arbeit zu finden ist. Unter Maskierung ist hier die vom Autor beschriebene Erkenntnis zu verstehen, dass ursprünglich einem Schamgefühl entstammende Konflikte sich später hinter Erkrankungen wie Sucht, Essstörungen, sexuellen Abweichungen etc. verstecken können, ohne dass der Ursprungscharakter sofort in den Blick gerät.

Für Wurmser ist die ganze Schamproblematik nicht vorstellbar ohne die Funktionen des Sehens und damit auch des Verhüllens. Dabei ist das Auge nicht allein das biologische Auge, sondern es ist darüber hinaus noch viel mehr: es ist das innere Auge, das göttliche Auge, das Gesetz, die soziale Norm oder auch das introjizierte strafende oder verfolgende Auge eines primären Objektes oder dessen Stellver-

treter. Er sieht einen Aspekt der Scham darin, dass die Scham „als Wächterin der inneren Realität“ (ebd. S. 122) verstanden werden kann, die wie ein Gradmesser darüber wacht, ob ein narzisstisches Ideal oder die symbiotische Vereinigung mit einem Objekt erreicht ist oder nicht. Dabei unterscheidet er zwischen dem Selbst als privatem, inneren Raum und definiert diesen als einen Kern der Identität, während das öffentliche oder soziale Selbst sich davon unterscheiden müssen, damit diese Identität überhaupt existieren und somit auch psychisch eine Abgrenzung bilden kann.

Ihn beschäftigt die Frage, wozu wir diesen Mechanismus der ‚Hemmnis‘ überhaupt brauchen und er entwickelt eine Denkfigur, die an den Unterscheidungen zwischen primärprozesshaftem und sekundärprozesshaftem Denken orientiert ist. Unter primärprozesshaftem Denken wird das Denken verstanden, welches eher der Logik des Unbewussten und der Logik des Traumes entspricht, während das sekundärprozesshafte Denken die Verbindung zur äußeren Realität organisiert und aufrecht erhält. Dabei ist ihm wichtig, dass äußere oder soziale Normen Scham oder Schamaffekte nicht ausreichend erklären, wie er z. B. an der Nacktheit zeigt, die in vielen Kulturen keinesfalls schambesetzt war. Vielmehr schreibt er: „Die spezifische Hypothese bestünde daher darin, dass Scham ursprünglich als Wächterin der Autonomie des Primärprozesses, unseres intimsten Lebens – unserer Gefühle, ‚der Logik des Herzens‘ – vonnöten ist.“ (ebd. S. 124)

Er zeigt, dass in allen Kulturen bestimmte Arten des Kontrollverlustes durch Lächerlichmachung geahndet werden, wobei die Affektkontrolle hier die Sprache, den Körper, die Gestik oder die Bewegung einschließen kann. Vor allem der plötzliche oder nicht willentlich verursachte Kontrollverlust werden zum Anlass von Schamaffekten, so dass die Grenze zwischen Selbst und Gesellschaft durchbrochen wird. Doch über diese Notwendigkeit der Grenzziehung zwischen Einzelem und Gesellschaft hinaus untersucht Wurmser die Scham auch als ein komplexes Reaktionsmuster, das tief in unseren seelisch-leiblichen Gegebenheiten verwurzelt ist.

Dieses Reaktionsmuster ist zum einen verbunden mit Angst, wobei Wurmser die Angst in gewissem Sinne als Hintergrundfolie sieht: Objekt- und Selbstverlustangst erzeugen das Gefühl, ein Nichts zu sein oder ein Gefühl von Wertlosigkeit und Leere, was zu Schamaffekten führt. Diese siedelt er noch im Bereich von sehr unmittelbaren Gefühlen an und nennt diesen Zustand „Schamangst“ (S. 145), aus der dann sowohl affektiv-kognitive Reaktionsmuster als auch Charakterhaltungen entstehen können. Die Vielfalt und Phänomenologie, mit der Wurmser sich dann auch im klinischen Alltag auseinandersetzt, kann hier nicht annähernd dargestellt werden. Im Überblick wird aber deutlich, dass er von einer Art Hierarchie ausgeht und zwischen archaischen Schamformen bzw. Schamreaktionen und späteren Ausprägungen mit mehr neurotischen oder sozialen Ausprägungen unterscheidet.

Die archaische Scham, die er im Bereich schizophrener Patienten und schwerer Borderlinestörungen ansiedelt, versteht er als Wunsch, Macht und Kontrolle über das Objekt zu haben bzw. als die Angst, mit diesen Wünschen zu scheitern. Hier markiert die Scham eine schwere psychische Beschädigung, weil in den Konflikten zwischen Triebbefriedigung und Objektaneignung die Kommunikation zerbricht und nur ein „innerer Richter voller Hohn und kalter Verachtung“ (S. 235) übrig bleibt. Nach Wurmser existieren von Beginn des Lebens an die beiden Wünsche, „die Realität zu schaffen und die Realität zu verändern“ (ebd.) und wenn diese Wünsche nicht umgesetzt werden können, bleibt der besagte Richter zurück. Die Scham verweist dann auf das Scheitern und die zerbrochenen Träume einer verzweifelten Existenz, die diese Niederlage nicht verwinden kann.

Wenn Wurmser von diesen archaischen Formen, die auch in Wahn und Paranoia münden können, weiter schaut, kommt er zu verschiedenen Krankheitsbildern, die einerseits vertraut und bekannt scheinen, andererseits aber durch seine Perspektive und die Betrachtung der Schamaffekte noch einmal in einem neuen Licht erscheinen. Dass Voyeurismus und Exhibitionismus mit Scham zu tun haben ist ebenso nahe liegend wie z. B. Phobien oder Sprech- und Schreibhemmungen, aber Essstörungen oder Sucht unter dem Aspekt der Scham zu betrachten, führt ebenso zu neuen Erkenntnissen wie z. B. die Betrachtungen der Depression unter dem Aspekt der Schamdepression – in Ergänzung zur Schulddepression.

Wurmser folgt in seinem Psychogeneseverständnis und Theoriemodell nicht primär dem Triebmodell der Psychoanalyse, sondern ergänzt dieses durch die Erkenntnisse der Säuglings- und Interaktionsforschung. Insofern versteht er Affekte nicht nur als einfache Triebabkömmlinge, sondern sieht in ihnen „globale Phänomene“ i. S. übergreifender Strukturen, die z. B. orale und narzisstische Aspekte gleichzeitig beinhalten können. Als das zentrale Problem der Scham versteht er „die Intoleranz gegenüber Affekten“ (S. 382), die dann in den vielen Verzweigungen (primär Unlust, dann Wut, Ekel, Dysphorie, Spannung etc.) zu unterschiedlichen Affektregulationsstörungen führt. Der „affektive Kern“ (S. 383) der Persönlichkeit wird nach Wurmser nicht mit dem Triebmodell erfasst, sondern hier spielt für ihn auch die psychische Selbstbehauptung eine Rolle, wie sie von Stern und anderen aus der Säuglingsbeobachtung beschrieben wird. Diese nimmt bei der Affektentwicklung und der Integration sowie Bewältigung der damit verbundenen Konflikte eine ebenso entscheidende Rolle ein, weist aber über das Lustprinzip und das Modell der Triebabfuhr hinaus.

Was sagt der Autor nun zu den Auswirkungen auf die therapeutische Praxis? In einer – hier sehr vereinfachenden Weise dargestellt – konstatiert er zunächst die Haltung vieler Patienten, dass im Grunde jede Behandlung auch einen Widerstand gegen den Verlust von Privatheit und Intimität in sich birgt. Und dass es dahinter wiederum einen Widerstand gegen die Aufdeckung und Bearbeitung von Wider-

ständen gibt, da das Abgewehrte daran gebunden ist und daran haftet. Solche Widerstände zeigen sich dann als Trotz oder als die Abweisung jeder Intervention/Deutung, um das Selbstgefühl nicht zu gefährden. Wurmser gibt hier nun keine praktischen Anleitungen, wie diese Widerstände zu bearbeiten oder zu überwinden sind, aber er zeigt Zusammenhänge auf, die uns wachsamer und bewusster werden lassen können.

Es gibt einen Punkt in dem Buch, der vielleicht nicht unerwähnt bleiben sollte. Die vom Autor eingeführte und ausführlicher begründete Begrifflichkeit der „Theatophilie“ und der „Delophilie“ – sehr frei als Schau- und Zeigelust übersetzt – mag manchem etwas künstlich erscheinen, weil hier nur in anderer Form die Aspekte des Schauens und des Zeigens noch einmal als zentrale Aspekte der Schamproblematik herausgestellt werden. Letztlich sollte dies jeder Einzelne für sich entscheiden, eine wirkliche Erweiterung der theoretischen Begrifflichkeit wird aber vermutlich von diesem Begriffspaar nicht ausgehen.

Was bedeutet nun die Lektüre des Buches für die musiktherapeutische Praxis? Als Rezensent kann ich nur von meinen Erfahrungen berichten, dass dieses Buch auf der einen Seite meinen Horizont um viele Aspekte erweitert hat, dass aber auf der anderen Seite auch ein neuer „Blick“ in meine alltägliche Arbeit gekommen ist, der zwar nicht ständig präsent, aber im Hintergrund verfügbar ist. Ich achte mehr auf Scham und Schamgefühle, die in der oft hektischen Alltagspraxis – zumindest im Klinikbetrieb – oft gar nicht mehr in den Blick geraten. Dies erlebe ich als eine Bereicherung meiner Praxis, weil ich unter dem Blickwinkel eines Schamkonfliktes mein Gegenüber oft mehr spüre, als wenn ich von einem Selbstwertproblem oder einer Kränkung ausgehe. Dies scheint zunächst irrational, aber in meiner Empfindung treten die Konflikthaftigkeit der Existenz und die Probleme der Entwicklung eines stabilen Selbst noch sehr viel ‚nackter‘ (!) in Erscheinung, wenn ich an Scham denke und nicht an Selbstwert. Scham kann töten, Scham ist unmittelbarer und archaischer für mich als ein Selbstwertkonflikt und lässt mich die frühe Verwundbarkeit spüren, die uns vom Zeitpunkt unserer Geburt an begleitet. Deshalb möchte ich dieses Buch denen empfehlen, die sich auf eine Entdeckungsreise in einen sehr verwirrenden Kontinent begeben möchten, den Wurmser auf seine Art erforscht und erkundet hat.

Manfred Kühn, Dipl. Musiktherapeut – Psychotherapie